

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 35

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34472>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

teilungen beschränkt, es muß aufs Ganze gegangen werden.

Bei einer für das jetzige Mobilisationsverhältnis berechneten und wohl nur vorläufigen Neuordnung der angefochtenen Beziehungen kann zweifellos die delikate politische Frage der „Suprématie du Pouvoir Civil sur le Pouvoir Militaire“ doch in zufriedenstellender Weise geordnet werden, ohne daß die geringste Gefahr einer „Säbelherrschaft“ entsteht.

Das Wichtigste sind Klarheit, Zweckmäßigkeit, sie entstehen aus der Einfachheit.

\* \* \*

Offiziers-Korps und Truppe sind sicherlich gesund und leistungsfähig. — Reiche Kräfte und eine tüchtige Jugend wären zur Arbeit bereit. — Geschieht aber nicht bald etwas Durchgreifendes, so verlieren sie den Glauben und wenden sich Anderm, Hoffnungsvollerem zu.<sup>1)</sup>

17. August 1918.

## Der Weltkrieg.

### 5. Die Westfront.

(Mit Skizze.)

Ungleich lebhafter und komplizierter als für die bisher behandelten Fronten stellt sich die Operationstätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze. Darum hält es auch etwas schwierig, ihren Verlauf auf einer Skizze zu fixieren, zumal dann, wenn hiefür ein Farbendruck ausgeschlossen ist. Man hat sich daher darauf beschränkt, den Frontverlauf, wie er am Ende des dritten Kriegsjahres bestanden hat, wiederum mit einem breiten Strich einzuleichen und die bisher eingetretenen dauernden Frontveränderungen durch einen ununterbrochenen Strich anzugeben. Die deutschen Angriffsrichtungen sind mit Spitzpfeilen bezeichnet, diejenigen der Alliierten durch Pfeilstriche mit unterbrochenem Schaft.

Im dritten Kriegsjahr ist an der Westfront die Offensivinitiative durchwegs von der britisch-französischen Führung ausgeübt worden, während die deutsche Heeresleitung, ähnlich dem Verfahren der österreichisch-ungarischen an der italienischen Front, fast ausschließlich der aktiven Defensive gehuldigt hat. Dieses gleiche operative Verhältnis hat auch die ganze erste Hälfte des vierten Kriegsjahrs hindurch angedauert, um dann in der zweiten Jahreshälfte einen vollständigen Wechsel durchzumachen. Dieser Wechsel, eine Folge der militärischen Erledigung Rußlands und Rumäniens, manifestiert sich im Heraustritt der deutschen Heere aus dem bisherigen defensiven Verhalten und dem Uebergang zu einer Großoffensive, für die die im Osten freigewordenen Heereskräfte nach allen Regeln der Kunst wuchtig und rücksichtslos eingesetzt werden. Die schon im ersten Großoffensivstoß erreichten taktischen und operativen Erfolge bewirken dann, daß auf der alliierten Seite ein Postulat Wirklichkeit wird, das schon seit langer Zeit und zu verschiedenen Malen aufgestellt und wiederholt worden ist: die Bestellung eines gemeinsamen Oberbefehls

<sup>1)</sup> Dieser Aufsatz war gesetzt, als das „Wort über unser Flugwesen“ unseres hochverdienten Herrn Generalstabschefs erschien. — Wir glauben, der Aufsatz widerspricht nicht der uns erteilten Mahnung. — An der Möglichkeit aber, die auch in jenem „Wort“ erwähnten Uebelstände zu reformieren, möch'nen wir nicht verzweifeln.

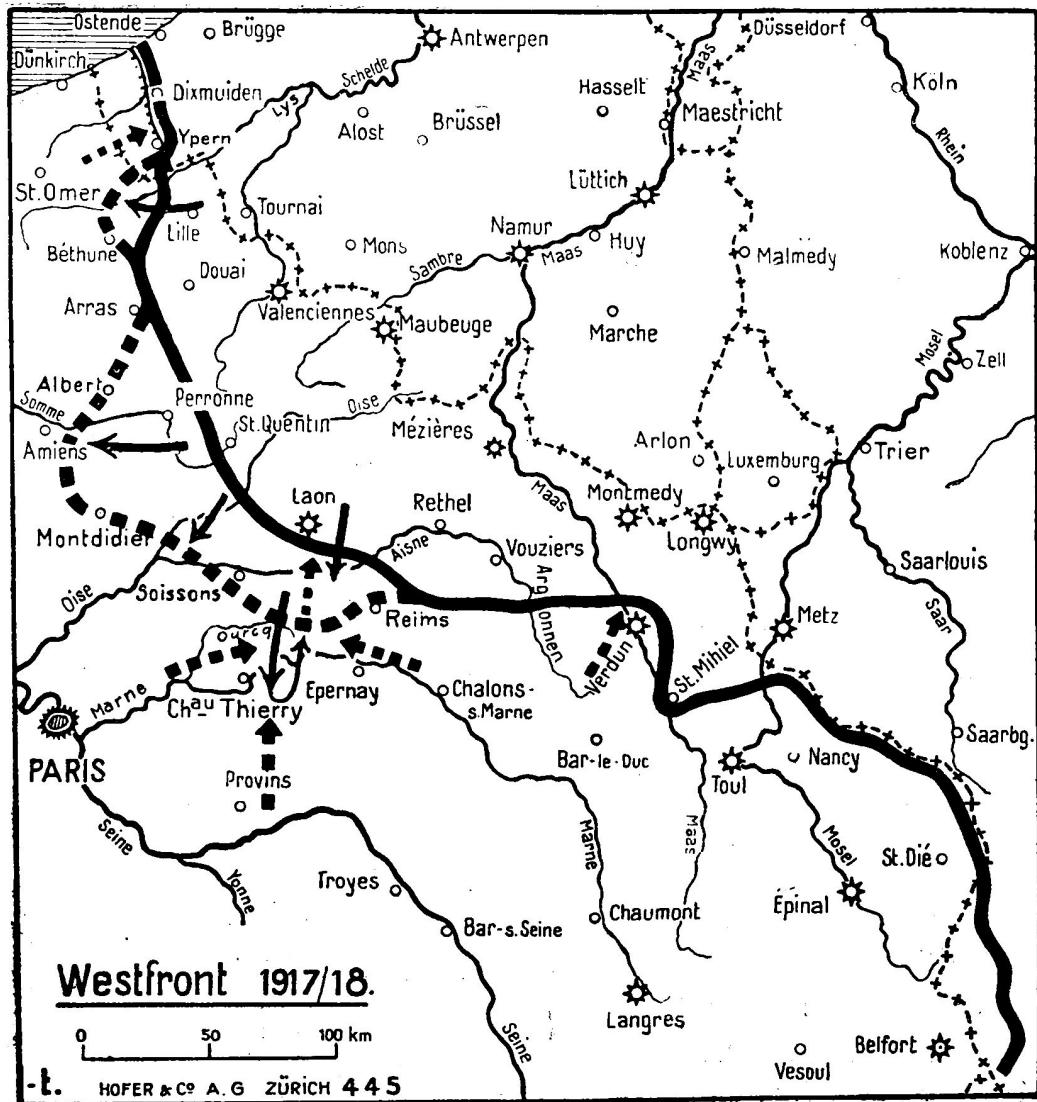
Redaktion.

für sämtliche an der Westfront engagierten Streitkräfte in der Person des französischen Generals Foch. Damit ist endlich ein Dualismus in der Führung beseitigt worden, dessen Einfluß auf den Gang und den Zusammenhang in den Operationen sich öfters frictionsreicher gestaltet haben wird, als man hat zugeben wollen. Eine zweite unmittelbare Folge der deutschen Angriffserfolge besteht in dem sofortigen Einstellen stärkerer amerikanischer Streitkräfte in die Front, womit unleugbar ein gewisser Kräfteausgleich erreicht worden ist, der vorher nicht vorhanden war.

Das vierte Kriegsjahr beginnt mit einer britischen Angriffsoperation in Flandern, die indirekt durch den deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien und den Zusammenbruch der russischen Julioffensive hervorgerufen worden ist. Ihr schließt sich die Mitwirkung französischer und belgischer Streitkräfte an, und das trotz starker deutscher Gegenangriffe erreichte Resultat ist das Vortreiben der eigenen Linien im flandrischen Hügelgebiet in nördlicher Richtung. Ungefähr in die gleiche Zeit fallen französische Angriffe zu beiden Seiten der Maas an der Verdunfront, durch die früher gemachte deutsche Grabengewinne wieder korrigiert werden. Nördlich der Aisne in der Richtung auf Laon geführte französische Operationen gestatten das Festsetzen an der Ailette und am Oise-Aisnekanal und beenden damit die Kämpfe um den viel umstrittenen Damenweg. Die britisch-französische Offensivtätigkeit der ersten Jahreshälfte schließt ab mit einem ungemein kühn geführten, auf eine langfristige artilleristische Vorbereitung verzichtenden Vorstoß einer britischen Armee zwischen Arras und Péronne, dessen anfänglich in der Richtung auf Cambrai und die Schelde erzielter Geländegewinn deutscherseits im Gegenstoß aber wieder auf die Hälfte reduziert wird.

Im gleichen Zeitraum nimmt der Luftkrieg die hier vorausgesehene größere Ausdehnung an, erhält damit aber auch eine schroffere Form. Es mehren sich vor allem die Fernflüge zur Bombenbewerfung von Städten und Gebieten, die nicht in der unmittelbaren Kriegszone liegen. Dabei tritt ihr represalienartiger Charakter immer schärfer hervor, doch bleibt die erwartete moralische Depression auf den Gegner vollständig aus, dafür ergibt sich aber eine wesentliche Vertiefung des an sich schon zur Siedehitze gediehenen gegenseitigen Hasses. In diese Periode fällt dann auch das gänzliche Versagen eines Zeppelinangriffs auf London, indem von angeblich dreizehn dieser Luftschiffe bei ihrer Rückkehr fünf über Frankreich abgetrieben und von diesen vier vernichtet, gefangen genommen oder ins Meer verschlagen werden.

Die zweite Hälfte des vierten Kriegsjahres wird ganz von der deutschen Großoffensive beherrscht. Doch läßt ihr Beginn noch geraume Zeit auf sich warten, wodurch eine ähnliche gerüchteschwangere Periode entsteht, wie sie anlässlich der deutsch-österreichischen Offensive für den italienischen Kriegsschauplatz hat konstatiert werden können. Dabei durchschwirren die unglaublichesten Behauptungen die Luft. Man will Massentransporte österreichischer, türkischer und bulgarischer Truppen mit positiver Sicherheit festgestellt und ihre Ausschiffung bald in Belgien, bald in Lothringen, bald im Elsaß oder sonstwo einwandfrei erwiesen haben. Von allen diesen Phantasmen bleibt dann als wirklich reeller Niederschlag der Transport österreich-



ischer Schwerartillerie nach den deutschen Westfrontabschnitten.

Der erste deutsche Massenstoß, der zur Schlacht in der Pikardie führt, beginnt am 21. März und ist mit dem 31. März zu Ende. Er ist in der Hauptsache gegen Amiens gerichtet und schiebt die deutschen Stellungen rittlings der Somme bis auf Schwergeschützertrag an diesen wichtigen Straßen- und Bahnkreuzungspunkt heran. Ihm folgt am 9. April ein zweiter Stoß zu beiden Seiten der Lys, der sich zur Schlacht in Flandern verdichtet und mit dem 29. April seinen Kulminationspunkt überschritten hat. Sein Ergebnis ist die Annäherung der deutschen Linien an den Nieppewald und die Bedrohung von St. Omer. Hierauf entsteht eine Operationspause, die bis zum 27. Mai dauert. Mit diesem Tage setzt im Valois ein dritter deutscher Stoß ein, der die deutschen Waffen von der Ailette und dem Oise-Aisnekanal über die Aisne bis an den oberen Ourcq und die Marne bei Château Thierry führt. Ihm schließt sich schon am 9. Juni westlich der Oise ein vierter Stoß an, der eine weitere Annäherung aus nördlicher Richtung an Paris bedeutet. Dann folgt wieder ein Operationsunterbruch von etwa Monatsdauer, und nun bricht am 15. Juli zwischen der Marne und den Argonnen ein fünfter Offensivstoß los, der aber nur zwischen der Marne und Reims Raum gewinnt und bei Château

Thierry auf das südliche Marneufer gelangt. Er löst schon am 18. Juli eine großangelegte alliierte Gegenoffensive aus, die in der Hauptsache zwischen der Aisne und der Marne ansetzt, aber auch aus südlicher und östlicher Richtung wirkt und die deutsche Heeresleitung wieder zur Freigabe der Marne und zur Rücknahme ihrer Stellungen gegen die Aisne zwingt.

Das vierte Kriegsjahr schließt somit hier mit einem Erfolg der Alliierten ab, der mutatis mutandis mit den Marneschlachten des ersten Kriegsjahres verglichen werden kann, während an der Lys, an der Somme und der Oise das Offensivergebnis zu deutscher Gunsten ausgefallen ist, wenn sich dabei auch kein Durchbruch der gegnerischen Front oder eine Aufhebung des taktischen und operativen Zusammenhangs ergeben hat.

#### 6. Der Krieg in den Kolonien.

Der Krieg in den Kolonien hat im Dezember 1917 durch die vollständige Besetzung von Deutsch-Ostafrika von Seiten der konzentrisch zusammenwirkenden britischen und belgischen Kolonnen seinen vorläufigen Abschluß erreicht. Damit ist der letzte deutsche Kolonialbesitz der Botmäßigkeit der Entente verfallen. Der Kampf hat freilich noch nicht ganz aufgehört, weil es dem Reste der deutschen Verteidiger gelungen ist, sich fechtend auf portu-

giesisches Kolonialgebiet zurückzuziehen und sich dort noch zu behaupten.

#### 7. Die Operationen zur See.

Zur See ist es während der ganzen Dauer des vierten Kriegsjahrs zu keiner Großaktion der verschiedenen Schlachtfлотten gekommen, denn die verschiedenen Geplänkel von Vorpostenschiffen und Erkundungsgeschwadern kann man nicht unter den Begriff einer „Großaktion“ rubrizieren.

Auf deutscher und österreichischer Seite hat sich die maritime Tätigkeit vollständig auf den Unterseebootkrieg konzentriert, und die Seestreitkräfte der Entente sind mit ihrem Großteil zu Blockadezwecken, zur Unterseebootabwehr und zur Begleitung von Handels- und Kriegstransporten zur Verwendung gekommen. Das hat sich auch nicht geändert, als die Flotte der Vereinigten Staaten in Zuwachs gekommen ist, denn auch diese hat sich in erster Linie Abwehr- und Begleitzwecken widmen müssen. Dadurch ist dann aber nicht nur eine fast verlustlose Durchführung der amerikanischen Truppen- und Materialtransporte erreicht worden, sondern auch eine Einschränkung der Unterseebooterfolge, so daß diese nicht auf den Tonnenertrag und die Wirkung gekommen sind, die man als erreichbar errechnet zu haben vermeinte. Eine etwas aktiver Verwendung ist der italienischen Flotte beschieden gewesen, weil sie durch Konvoierungsgeschäfte weniger in Anspruch genommen war. Das hat es ihr dann ermöglicht, der österreichisch-ungarischen Kampfflotte durch Torpillierung empfindlichen Abbruch zu tun. Ein Ausfallsversuch türkischer Seestreitkräfte aus den Dardanellen, um den britischen Schiffsverkehr im Aegäischen Meer zu stören und die dortigen Flugstationen zu schädigen, hat mit der Versenkung der „Breslau“ und einer starken Havarierung der „Göben“, also der beiden tüchtigsten Schiffe der großherrlichen Marine, geendet. Es wird von dem Zustand der in deutschen Besitz übergegangenen Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte abhängen, ob den türkischen Seestreitkräften eine solche Verstärkung zugeführt werden kann, daß sie zu weiteren Ausfällen aus den Dardanellen, die unter Umständen eine ziemliche Rückwirkung erhalten könnten, befähigt ist. Von britischer Seite ist der Versuch gemacht worden, die deutschen Untersee- und Torpedobootstationen an der flandrischen Küste, die Häfen von Ostende und Zeebrügge, durch Schiffsversenkungen zu sperren und unbrauchbar zu machen.

Der ganze Verlauf des Sækrieges steht somit wieder unter den gleichen Zeichen, wie sie für das dritte Kriegsjahr festgestellt werden mußten: Verbrauch der Großkampfflotten für Blockade- und Begleitzwecke mit dem gleichzeitigen Bestreben, einen weiteren Teil der Großkampfschiffe für alle Fälle in Reserve bereitzuhalten.

-t.

#### Ueber den Nahschuß und das neue Gewehr.

Als im Jahre 1914 der europäische Krieg ausbrach und auch wir mit der Möglichkeit rechnen mußten, gegen unsren Willen mit in den Sturm hinein gerissen zu werden, da betrachteten wir es als ein großes Glück, daß einige Jahre vorher durch die Bewilligung eines Kredites von 15 Millionen Franken die Neubewaffnung unserer Infanterie er-

möglicht und nun zum größten Teil bereits durchgeführt war.

Wir haben auch allen Grund, auf unser neues Gewehr Modell 1911 stolz zu sein. Seine ballistischen Eigenschaften sind in der Tat auf einen solchen Grad der Vervollkommenung gebracht worden, daß unsere Waffe jeder andern wenigstens ebenbürtig ist. Insbesondere die rasante Flugbahn bietet, indem sie den Visierbereich stark vergrößert, gegenüber dem ältern Modell enorme Vorteile und erleichtert namentlich auf mittlere Distanzen die Feuerleitung, indem kleine Fehler in der Visierstellung viel weniger Einfluß auf den Erfolg haben.

Der heutige Krieg hat nun auch beim Schießen der Infanterie neue Erscheinungen hervorgebracht, meist eine Folge davon, daß die Feuerwirkung der Infanterie überhaupt gegenüber derjenigen der Artillerie bedeutend zurückgetreten ist.

Diese Umgestaltung der Verhältnisse kommt einem so recht zum Bewußtsein beim Nachlesen der Ziffer 224 unseres Exerzier-Reglementes, welche den übrigens inhaltlich und redaktionell meisterhaft geschriebenen Abschnitt „das Gefecht“ einleitet. Daß die Infanterie die Hauptwaffe sei, dürfen wir wohl heute nicht mehr stark hervorheben, sondern *die Infanterie und die Artillerie sind die beiden Hauptwaffen*. Denn das Erringen der Feuerüberlegenheit wird in den heutigen Verhältnissen der Infanterie selten möglich sein, daher ist es mit ihrer „Selbständigkeit auf allen Gebieten kriegerischen Handelns“ aus, und sowohl der Angriff wie auch die Verteidigung müssen durch die Artillerie eingeleitet werden, und die Infanterie ist nur dann imstande, Erfolge zu erringen, wenn vorher und während des Unternehmens die Artillerie kräftig mitwirkt.

Die neuen Kampfmethoden bringen es mit sich, daß das Infanteriefeuer auf große Distanzen an Bedeutung verloren hat. Dies ist eine Erscheinung, die allgemein nicht vorausgesehen wurde. Die Vervollkommenung der Handfeuerwaffen ließ eher das Gegenteil erwarten. So vermutet z. B. der bekannte Militärschriftsteller H. Rohne in seiner „Schießlehre für Infanterie“, wenn er die Wirkung des Infanteriegescosses auf lebende Ziele bespricht, daß infolge der erhöhten Treffwirkung der modernen Gewehre die Kämpfe auf größeren Entfernnungen beginnen und wahrscheinlich auch die Entscheidungen auf größeren Entfernnungen fallen werden. Diese Vermutung hat nun bekanntlich ganz und gar nicht zugetroffen. Daß H. Rohne, und mit ihm viele andere, zu dieser irrgen Annahme kamen, erklärt sich größtenteils durch die einseitige Wertung des Infanteriefeuers einerseits und die Mißachtung des Artilleriefeuers andererseits. Auf mittlere und große Distanzen tritt heute die Artilleriewirkung so stark in den Vordergrund, daß ihr gegenüber das Infanteriefeuer meist eine unbedeutende Rolle spielt.

Der Stellungskrieg, in den der heutige Krieg vielerorts auf längere Zeit übergeht, und in welchem die beiden Gegner häufig auf 100—200 m oder noch näher einander gegenüberliegen, hat nun dem Infanteristen eine neue, nicht erwartete Aufgabe gestellt. Dies ist der Fleckschuß, der *Präzisions-schuß des Einzelschützen auf ganz kurze Distanz*. Dem aufmerksamen Beobachter wird es hie und da gelingen, in der nahen feindlichen Stellung eine kleine verwundbare Stelle eines Gegners aus-